

Christen sich bekennen und aus ihrer christlichen Gesinnung die Kraft zu ihrer Lebensarbeit schöpfen, sondern auch aus innerer Gesinnungsverbundenheit die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit kirchlichen Kreisen suchen und pflegen.

## Zur Begegnung des Ostens mit dem Westen

Von ERNST DÖBELE

Es kann nicht wundernehmen, daß Friedrich Muckermann sich bewogen fühlte, zur räumlichen Begegnung Rußlands und des Westens an den Ufern der Elbe und Donau ein Wort aus der Tiefe eines universalen Geistes zu sprechen —, es wurde sein letztes Wort, sein Testament<sup>1</sup>. Sicher war er dazu berufen. Er war selbst längere Zeit in Polen und in Rußland; er hat die umwälzenden Ereignisse von 1917 bis 1922 aus der Nähe verfolgt; er saß mit polnischen Gefangenen in einem russischen Kerker, — eine Bronzetafel in einer Kirche in Wilna hielt den Dank der Polen an ihn fest, den Dank für die vielseitigen Hilfen, die er ihnen damals zu leisten verstand. Das östliche Sozial- und Wirtschaftsphänomen hatte ihn ferner dermaßen geistesgeschichtlich beschäftigt, daß er vor 20 Jahren eine Liga ins Leben rief und die Welt laut aufmerksam machte auf die Ideologie im Osten Europas und auf die darin verborgene tätige Richtung zum Universalen. Mit der fesselnden Gestalt dieses seines letzten Buches, mit Solowjew, hatte er sich in einzelnen Aufsätzen mehrfach befaßt, und sie legte ihm ans Herz, ihre Ideen gerade zu diesem epochalen Ereignis der Welt zu verkünden.

Schon aus politischen Rücksichten befaß sich der Verfasser mit gewohntem Geschick und neutraler Vornehmheit eines überlegten Stils und gewählter Formulierungen. Er tat das gewiß um des Echos willen, das sein großer Prophet und Rufer wecken und finden soll, also im Interesse des Zustandekommens einer geistigen Berührung, der Anbahnung einer Einigung im Sinne eines ehrlich bemühten beiderseitigen Verstehens, eines Zusammenschlusses zu einem weiteren politisch-wirtschaftlich-sozialen Austausch für eine endgültige Periode des Friedens. Das waren seine weit gesteckten Ziele — trotz der Wolken, die sich nach Kriegsende sofort am Horizont erhoben.

Muckermann bedient sich zu seinem hohen Zweck eines russischen Vermittlers, wohl eingedenk der östlichen Abneigung, einer Stimme des Westens Gehör zu schenken. Wem könnte Rußland jedoch williger sein Herz erschließen als der Stimme Solowjews, seines größten und tiefsten Philosophen? Sein kurzes, aber erfülltes Leben (1853—1900), sein ganzes Denken und Arbeiten war bestimmt durch die ihn beherrschende Idee der Versöhnung Rußlands mit dem Abendland. Aus dessen Geist und Christentum hatte sich ja doch die russische Kultur und Kirche gebildet, bis sie sich später davon

<sup>1</sup> Solowjew, Zur Begegnung des Ostens mit dem Abendland. Olten/Schweiz 1945, Verlag Otto Walter.

löste. Solowjew, voll Liebe zur russischen Erde und zum heiligen Mütterchen Rußland, trug in sich ein universales Wissen um die Geschichte seines Vaterlandes und ein tiefes Bewußtsein von dessen Größe und geschichtlicher Sendung. Durch seine umfassenden Studien und durch seine Reisen in Europa war er wie wenige Europäer mit der abendländischen Kultur vertraut. Ein großer Russe, zugleich einer der größten Europäer, ist er persönlich die lebendige Synthese des besten und reinsten Geistes beider Welten — also wahrhaft autorisiert, in dieser historischen Stunde, die die seine ist, vor sein Volk zu treten —, ist er auch berechtigt, uns Abendländer anzusprechen und uns die Grundlagen und Grundgesetze unserer geistigen und moralischen Substanz ins Gedächtnis zu rufen. Unerschöpflich ist die Fülle der Ideen, die aus seiner reichen Seele strömen; überraschend zeitnah empfinden wir heute die Sätze und Wahrheiten, die er ausspricht. Muckermann breitet sie in meisterlich klarer Kürzung wie in einem großartigen Panorama vor uns aus, wobei uns die dichterische Schönheit seiner Sprache gefangen nimmt. Aus dem Ganzen sei nur jener Gedanke herausgegriffen, mit dem Solowjew den Bau seiner Gedanken begründet und gleichzeitig krönt; diese Idee ist eine Kardinal-, ja die Kardinalfrage, und sie stößt den historischen Materialisten und materialistischen Existenzen in Ost und West mitten ins Mark: Worin liegt denn der Sinn alles Weltgeschehens und jedes einzelnen Lebens?

Geht diese Fragestellung nicht uns alle an, jetzt wo wir in großen Teilen Rußlands und des alten Europa zwischen Ruinen und Friedhöfen leben und ringsum Tod und Zerstörung sehen? Die Situation dieses Krieges hat alle belehrt, daß alles Bestehende und alles Lebendige unsicher und schwankend, daß auch kein Verlaß ist auf die Erfolge und Güter aus Fleiß und Schweiß und Genie. Es ist die Vergänglichkeit alles Irdischen, die heute so eindrucksvoll wie noch nie auf das Unvergängliche weist, auf die Existenz des Geistigen, Göttlichen, Ewigen.

Und was nun ist der Sinn von allem? Der Sinn ist teleologisch-theologisch, ist eine Aufgabe unaufhörlicher und diszipliniertester Konzentration auf das erhabene Ziel, das der Geist Gottes selber ist, der über allem schwebt. Der Sinn ist die ständig fortschreitende und voranzutreibende Vergeistigung alles Materiellen und damit seine allmähliche Erlösung zur Wirklichkeit eines in jeder Beziehung würdigen Daseins, eines geistig geführten, eines gerecht gelebten und sozial tätigen, eines vom göttlichen Element erfüllten Daseins. Menschheit und Universum — so weit spannt der russische Seher seine Adlerschwinge — sollen aufwärts schreiten, hin zur Verklärung: „Zur Vergöttlichung soll zurück, was nach Gottes Bild geschaffen wurde.“

Praktisch liegen Sinn und Zweck also — im begrenzten Raum des einzelnen wie im weiten des nationalen und gesellschaftlichen Lebens — in der Verwirklichung des Guten. Dies aber ist jedem möglich. Denn in jeder Kreatur liegen Ansatzpunkte zum Guten, zum Gutes-Tun und zum Gut-Sein. Eine erste Anlage dazu ist das angeborene Gefühl der Scham über das getane Böse wie über das unterlassene Gute, also das Bewußtsein der Verpflichtung

im weitesten moralischen Sinn; eine zweite Ansatzstelle ist das Gefühl des Mitleids —, es ist der Urgrund des Menthentums und der Menschlichkeit; und die dritte Keimanlage ist das Gefühl der Ehrfurcht vor Höherem, wofür die Gottesverehrung aller Völker und Zeiten unwiderlegbarer Beweis ist. Der Weg geht demnach vom tierhaften Sinnenwesen aufwärts zu Mensch und Menschentum — und vom Menschen empor zum Gottmenschentum: dies ist der Prozeß, den jedes Individuum, jedes Volk, den die Menschheit insgesamt in ihrer Geschichte bewußt vollziehen und vorantreiben soll.

Wie wir sehen, ist dies der gewaltigste Aufruf an die Welt: ihr voller und höchster Sinn entsteht erst und erfüllt sich erst durch den vereinten Willen, das Reich Gottes und des Guten schon hier auf Erden tatkräftig zu verwirklichen. Allen Katastrophen und allen Rückschlägen zum Trotz, trotz erneuter Rückfälle und Abfälle ins Untergöttliche, ja Untermenschliche. All unsere Abirrungen sind doch nur Umwege und Phasen, die gleichwohl wieder hinzwingen zum Ziel, zum letzten, höchsten Sinn.

Solowjew hat selbst die ganze Krise der modernen Philosophie des 19. Jahrhunderts durchlitten, doch er hat sich durch das Labyrinth hindurchgerungen an den vollen Tag: aus dieser grandiosen Vision spricht ein ungeheurer Optimismus und ein unlähmbarer Lebenswille, im Göttlichen begründet, im Sinnvollen der Schöpfung erfüllt.

In etwa dreißig Abschnitten führt die ihm wesensverwandte Deutung Muckermanns vor uns den Bau dieses Weltbildes, dieser kosmisch weiten Welt des Russen auf und bereitet dadurch die Seele der Leser vor für die innerste Bejahung der Vereinigung von Ost und West. Es ist bewundernswert, wie das geschieht. Er leitet über weite Gänge, steile Stufen, erhabene Zinnen einer geistigen und religiösen Analyse, ebenso wie durch die Keller und Schluchten der sozialen Verhältnisse im russischen Proletariat des Landes wie der Städte. Der von Gott ausging an Hand des Wortes, das vom Himmel kam, Solowjew der Theosoph, wird bei diesem langen, gewundenen und schmerzlichen Weg des Leides und der Verirrungen zum kosmopolitischen Anthroposophen, der um des Jammers der Menschen willen, mit der Empfindsamkeit seiner sensitiven und sensiblen russischen Seele Erde und Menschheit um den Ewigen stellt, der sie erschaffen; Zentrum der Schöpfung ist ihm für sie die unaussprechliche Gottheit, Rettung und Erlösung wird ihr durch die Menschwerdung Jesu Christi in der Zeit.

Es ist bewundernswert, wie der Autor aus den vielfach erschütternden Schicksalen des russischen Staates und der Entwicklung wie der Erstarrung der russisch-orthodoxen Kirche zur politischen und sozialistischen Struktur von heute führt, das Unbegreifliche erklärt, das widerspruchreiche Geheimnis der russischen Seele deutet, über christliche und soziale Motive hinweg europäisch-abendländische Verbindungen schlägt und schließlich alles zu einer weltumspannenden Einheit weitet und emporträgt. Wer seinen Gedanken folgt, wird von ihnen erfaßt, gepackt und überzeugt. Seine Schau und sein Glaube bestärkt alle jene, die von der missionarischen und sozialen

Eignung des Christentums als einer universal versöhnenden und universal einigenden Kraft durchdrungen sind, die aber dennoch zuweilen vor der Schwere des Weges kleinmütig werden möchten.

Freilich wenn man die Schrift, die Ende 1945 herauskam, zu Ende gelesen hat, springt die zweifelnde Frage auf: War Muckermann wirklich des Glaubens, daß in Rußland eine Wendung zurück zu Freiheit und Religion, zur eigentlichen, wahren russischen Seele vor sich gehe? Unwillkürlich schlägt man die diesbezüglichen Stellen und Kapitel nochmals nach. Solange der Vorhang um Rußland so selten und so ungern gehoben wird, bleibt unsere Skepsis bestehen. Wird man der russischen Volksseele erlauben, frei zurückzustreben zu ihren christlichen Anfängen und Urgründen, zu ihrer menschlichen Tiefe, die selbst die hypernationalistischen Slawophilen vor 1900 richtiger erkannten als die gewiß technokratisch großen Gestalter des Heutigen?

Trotzdem möchte man dieses Buch jedem, der im Westen von Abendland und Christentum redet, auf den Tisch legen, damit er es in der Stille der Nacht lese und erwäge. Denn es ist nicht so, daß dieser Ruf nur an den Osten erginge; er hat gerade uns Abendländern sehr Zutreffendes zu sagen. Mit feiner Hand reicht uns Muckermann einige Perlen glasklarer kritischer Selbsterkenntnisse — vielfach sind es Schuldbekennnisse. Dem Osten muß der Wille vom Westen entgegenkommen, mit einem sozialeren Gewissen, mit einem revidierten Ethos, mit einer größeren Wahrhaftigkeit als bisher, wenn sich Hand in Hand soll legen können.

Denn davon hängt noch mehr ab: Ost und West, wir alle einzeln wie als Völker, alle Nationen, Rassen und Kulturen stehen ja doch im Dienst an einem Höchsten, wir alle als eine zu Gott hin bestimmte Menschheitsfamilie. In dieser Idee der sozialen Universalität und der universalen Zusammenarbeit über den Erdball hin, einer Zusammenarbeit aus dem Glauben an das Gute und mit dem Willen zum Guten, gipfelt die praktische Ideologie des russischen Mahners und Weisers: sie ist höchst aktuell, sie ist die gründlichste Wegbereitung für den Weltenbund der Vereinten Nationen und besitzt eine weckende Kraft für die heute nicht mehr aufschiebbare Wiedergeburt der ganzen Menschheit.

Harmonische Einheit des Menschengeschlechts, ewiger Friede auf Erden — schweift hier die Phantasie ins Uferlose oder winkt eine denkbare Wirklichkeit? Sah Muckermann auf seinem Sterbebett eine Utopie oder eine realisierbare Möglichkeit? War er ein Träumer? War er der Erde schon entrückt?

Nein, Friedrich Muckermann wußte noch sehr wohl um die realen Verhältnisse, als er die letzten Worte seines Buches diktierte, die er wiederum aus dem Lebenswerk seines geistesgewaltigen russischen Bruders gegriffen und an den Schluß gesetzt hat: er weiß, „wie schwer zur Höh' hinan der Weg, und wie so weit, so weit noch alles, was als Ziel die Seele träumt. . . .“